

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Lützow, Friedrich: Die Aufgaben der Marine im jetzigen Krieg

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Cenzl sei dem Hansei in die Arme gefallen. Aber das kann auch nur der Neid gesagt haben.

Der Hansei ist glückstrahlend mit der Cenzl ins Dorf zu einem Schöpferl Wein, und wie sie auseinander gingen, die Cenzl und der Hansei, waren sie sich einig. Das Abschiedsbußl ging schon ganz geübt und im ganzen Wurmbachtal war kein Mensch glücklicher als der Hansei.

Der alte Wurmdobler sitzt tags darauf wieder am Tisch in der Stube und schaut mit der Brille über der Stirnante seinen Buben scharf an. Es ist ihm, als sei der ein wenig anders wie sonst, ein wenig frischer und freier. Aber er kann sich auch täuschen.

„Hansei!“ — „Was denn, Vater?“ — Schweigen.

„Hansei!“ — „Was willst denn, Vater?“ — Schweigen.

„Hansei, wie weit steht die Sach? Von wegen der Heirat!“

„Auf d' Wocha gehn wir ins Einschreibn, Vater!“

Dem alten Wurmdobler rutscht die Brille auf die Augen. Aber rasch hat er sie

wieder oben. Hm! Ist das sein Bub, sein langweiliger schüchterner Hansei?

„Wer wird denn Wurmdoblerin?“

„Die Sonnleitner Cenzl, Vater!“

„Hm, lammfromm und mausstadt is grad nôt, soviel i woaf. Aber schadt nigr. Rescher wie du darf's eh sein.“

Dann geht er aus der Stube, der alte Wurmdobler. Draußen sagt er zu sich selm: „Wenn's drauf ankommt, es er halt doch a Bua von mir, der Hansei!“

Drinne sitzt der Hansei wieder allein am Tisch und denkt darüber nach, wie es werden wird, wenn die Cenzl bei ihm am Tisch des Wurmdoblerhofes sitzt. Er hat scho gmerkt, daß sie mit der Red nôt verlegen ist, aber dös findt er an der Ordnung. Was dem einen abgeht, soll das andere ham.

Nach vier Wochen aber war die Sonnleitner Cenzl Wurmdoblerin und der Hansei gab seinem Weibe einen guten Ehemann. Er wunderte sich später oft, daß er gar so ein schüchterner Bursch gewesen, aber es war gut, sonst hätte er wohl kaum seine Cenzl.



Die Aufgaben der Marine im jetzigen Krieg

Von Konteradmiral Lühow

Was will Großbritannien?

Großbritannien hat uns am 3. September 1939 den Krieg erklärt. Was will es von uns? Wir hören als Gründe das Schlagwort von der Gleichgewichtspolitik in Europa, den Neid und die Eifersucht auf unseren wirtschaftlichen und sozialen Aufschwung. Noch bezeichnender aber für Art und Maß der britischen Kriegsziele ist das, was hochstehende Engländer und viel gelesene englische Zeitschriften nach dem ersten

Weltkrieg von der Wirkung ihrer Hungerblockade gegen das deutsche Volk erwarteten. So schrieb man 1918 und 1919 in England, es könne vorhergesehen werden, daß Zehntausende noch nicht geborener, ja noch nicht einmal empfangener deutscher Kinder dank der Unterernährung durch die Hungerblockade für ein Leben „körperlicher Minderwertigkeit“ vorherbestimmt seien. Man erhoffte also eine gesundheitliche Schwächung und Entartung des deutschen

Volkes in allen Schichten. Die deutsche Frau und Mutter hat diesen schändlichen Plan zum Scheitern gebracht, sie hat dadurch mittelbar einen starken Anteil an den Siegen unserer jungen Generation seit 1939 und ihr gebührt unser Dank und unsere Hochachtung deswegen. Mögen die Töchter sich ihrer Mütter würdig erweisen!

Das Ziel der Briten im jetzigen Krieg ist daselbe wie 1914/1918. Alle Entbehrungen, Leiden, Verluste und Sorgen, die der Krieg mit sich bringt, wären nichts im Vergleich zu dem Elend und der Not, die uns bei etwaigem Obliegen Großbritanniens erwarten würden.

Aber der Krieg hat uns neben der Feindseligkeit der Briten auch die der Nordamerikaner und Bolschewisten enthüllt; ja, es wird sogar immer wahrscheinlicher, daß England je länger desto mehr von den beiden anderen Weltmächten vorwärtsgetrieben wurde. Schon seit drei Jahrzehnten ist eine wachsende Abhängigkeit Großbritanniens von den Vereinigten Staaten zu beobachten gewesen. Nach der Erklärung des Führers vom 10. Dezember 1941 haben wir in Roosevelt den Hauptanstoßer des jetzigen Krieges zu sehen. Die britischen Niederlagen verschärften die Hilfsbedürftigkeit Englands; und da die nordamerikanische Unterstützung allein nicht ausreichte, mußte auch Stalin um Mitwirkung gebeten werden. Damit sind die Gegensätze vertieft worden; denn die Lebensauffassungen der Nordamerikaner und der Bolschewisten weichen noch weit mehr von den unsrigen ab als die der Briten. Das nordamerikanische Volk hat sich den Dollar zum Gott gesetzt, die Bolschewisten den alles Geheimnisvolle des Lebens und der Seele ableugnenden, kalt rechnenden Verstand. Unser Kampf geht daher auch darum, daß wir unsere Eigenart im Fühlen und Denken, in Sprache und Sitte, in Arbeit und Erholung, in Familie und Kameradschaft uns und unseren Kindern erhalten und vererben. Diese inneren Güter gehören nicht weniger zu unserem Leben als Nahrung und Kleidung, sie sind unentbehrlich für unser Selbstbewußtsein und unsere Selbstachtung. Dem uns von Großbritannien aufgezwungenen Krieg durfte

deshalb unter keinen Umständen ausgewichen werden.

Wie gedachte Großbritannien den Krieg zu führen?

Unmittelbar nach seiner Kriegserklärung traf Großbritannien die Maßnahmen zur Absperrung des deutschen Volktes von allen Zufuhren. Diese Maßnahmen waren durch ein bereits 1937 geschaffenes Blockadeministerium auf Grund der reichen Erfahrungen des ersten Weltkrieges vorbereitet worden — ein Beweis, wie planmäßig man in England auf den Krieg gegen uns zusteuerte. Nicht nur Kriegsggerät, sondern auch — entgegen allem Völkerrecht — Lebens- und Futtermittel wurden als unbedingtes Banngut auf See behandelt, um wie 1914 zu versuchen, die Bevölkerung Deutschlands auszuhungern und die kommende Generation „körperlich minderwertig“ zu machen. Auch der Druck auf die Neutralen zum Abbrechen ihrer Handelsbeziehungen mit Deutschland, die berüchtigten „Schwarzen Listen“ für neutrale Firmen u. ä. setzten wieder ein. Die Durchstöberung der Post auf neutralen Schiffen wurde mit derselben Gründlichkeit wie im ersten Weltkrieg betrieben. Ihr Zweck war nicht nur, augenblicklich wichtige militärische und politische Nachrichten zur Kenntnis der Briten zu bringen, „sondern auch einen Schatz an Handelsinformationen zu sammeln, die für Großbritannien weit über den Friedensschluß hinaus wertvoll sein mußten“; so äußerte sich 1932 ein Angehöriger des britischen Postüberwachungsdienstes und so wurde auch von 1939 ab wieder verfahren. England wünschte von vornherein sich auf lange Sicht am Krieg zu bereichern, indem es anderen Völkern die Kenntnis ihrer geschäftlichen Beziehungen stahl, um sich selbst an die Stelle unbequemer Wettbewerber zu setzen.

Englische Minister sprachen auf Grund solcher Absichten von einer „bequemen Kriegsführung“: Die britische Flotte brauchte sich nicht zur Schlacht zu stellen, britische Landtruppen brauchten nicht zu kämpfen, sondern Flotte wie Landheer konnten in sicheren Stützpunkten und hin-

ter der Maginotlinie warten, bis das deutsche Volk, durch Unterernährung müde gemacht, um jeden Preis Frieden schließen würde. Vorsorglich tat die britische Propaganda das Ihre, um die Zersetzung unserer inneren Einmütigkeit herbeizuführen oder zu beschleunigen: sie verbreitete, wie im ersten Weltkrieg, die Behauptung, England kämpfe durchaus nicht gegen das deutsche Volk, sondern allein gegen seine derzeitige Regierungsform — im ersten Weltkrieg war es die Monarchie, jetzt der Nationalsozialismus. Im Lauf des Krieges sah man sich dann gezwungen, dem eigenen Volk gelegentlich die wahre Meinung zu enthüllen, um ihm die Schwere und Härte des Krieges begreiflich zu machen; so z. B. in der angesehenen Zeitschrift „Das 19. Jahrhundert“, die im Oktober 1941 aussprach, der Kampf gelte nicht Hitler, sondern dem ganzen deutschen Volk.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Großbritannien glaubte, ohne fremde Unterstützung auf dem Wege der Hungerblockade zum Ziel zu gelangen. Der Mitwirkung des Präsidenten Roosevelt war man sicher; zweifellos hat man auch Stalin als Helfer in die Rechnung eingeseht. Denn daß dem Nichtangriffsabkommen zwischen Berlin und Moskau vom August 1939 nicht die Bedeutung einer Ausöhnung oder auch nur Annäherung von Nationalsozialismus und Bolschewismus zukäme, hatte unser Führer von vornherein erklärt. Über kurz oder lang werde sich Stalin, so hofften die britischen Staatsmänner, bereit finden, seine ungeheure Kriegsrüstung gegen Deutschland als den gefährlichsten Gegner des Bolschewismus in Gang zu setzen und damit die Einkreisung des deutschen Volkes zu vervollständigen.

Wie entwickelte sich der Krieg?

Indessen der Kriegsverlauf schlug andere Bahnen ein als man in London gedacht hatte. Unser Gegenschlag gegen die Hungerblockade, der Kampf der U-Boote, Flugzeuge, Zerstörer und Panzerschiffe gegen bewaffnete, im Geleitzug fahrende und im Kriegsdienst verwendete Handelsschiffe wurde bald spürbar. Man sann deshalb, wie wir aus erbeuteten Denkschriften

wissen, auf eine Verschärfung der Blockade und entschloß sich für März oder April 1940 zum Ueberfall auf Norwegen, um die schwedischen Erzgruben zu besetzen und Deutschland die Erzzufuhr von dort abzuschneiden. Der Führer erhielt Kenntnis davon und traf insgeheim seine Gegenmaßnahmen: 10 Stunden vor der geplanten englischen Landung besetzten deutsche Truppen, auf Kreuzern, Zerstörern, Minensuchbooten und Flugzeugen über See befördert, die 5 wichtigsten norwegischen Häfen. Ein solches Wagnis, mit einer kleinen, erst im Aufbau begriffenen Flotte an einer sechsfach überlegenen feindlichen Flotte vorbei ein Heer über See zu schicken, war noch nie in der Kriegsgeschichte vorgekommen. Seine volle Bedeutung wurde erst im weiteren Kriegsverlauf klar: nicht nur sicherte es uns den ungestörten Bezug des schwedischen Erzes und verschloß dem Feind wichtige Zufuhren an Holz, Erzen und Lebensmitteln, nicht nur brachte es wertvolle Flotten- und Luftstützpunkte in unsere Hand, sondern es beraubte auch England der breiten Grundlage, auf der man bei dem vorherzusehenden Angriff Stalins mit seiner Wehrmacht in Verbindung treten konnte.

In noch höherem Maß als die Besetzung Norwegens kam unmittelbar unsere Gegenblockade der Eroberung Frankreichs zugute, weil sie gestattete, die Ausgangsstellungen der U-Boote, Flugzeuge, Kreuzer und Schlachtschiffe um etwa 600 Seemeilen (= 1100 Kilometer) näher an die Geleitzugswege nach England heranzuschieben. Schon im Oktober 1940 mußte Churchill in einer Rundfunkansprache zugeben, daß „das Anwachsen der U-Bootsgefahr das bedrohlichste Anzeichen für die gefährdete Lage Großbritanniens“ sei. Die U-Bootsabwehr wurde dieser Gefahr um so weniger Herr, als es uns gelang, von November 1940 ab U-Boote nicht nur einzeln, sondern auch in Gruppen und in planmäßig geleitetem Zusammenwirken mit Schlachtschiffen, Kreuzern und Flugzeugen auf die Geleitzüge anzusetzen. Großbritannien sah sich auf seinem ureigensten Gebiet, dem Seekrieg, in die Verteidigung gedrängt und suchte Auswege durch Ent-

fesselung von Landangriffen gegen Deutschland und das seit Juni 1940 mit ihm verbündete Italien. Dem mißglückten Landungsversuch im westafrikanischen Hasen Dakar, von wo aus Verbindung mit Ägypten zwecks breiten Vorgehens gegen Europa hergestellt werden sollte, folgte im April 1941 die Aufwiegelung Griechenlands und Jugoslawiens gegen uns, die in raschem Feldzug niedergeworfen und von der Wiedereroberung der wichtigen Insel Kreta durch unsere Fallschirmjäger gekrönt wurde. In demselben Zeitpunkt, in dem der Angriff Stalins gegen uns vorgesehen war, dem der Führer am 22. Juni 1941 zuvorkam, begannen die britischen Vorbereitungen für den Großangriff in Nordafrika, der am 18. November 1941 einsetzte. Auch er blieb stecken, weil es unseren ins Mittelmeer entsandten U-Booten und Flugzeugen, zusammen mit der italienischen Flotte und Luftwaffe gelang, den Briten durch Außergefechtsetzung ihrer vier Mittelmeer-Schlachtschiffe, eines Flugzeugträgers, dreier Kreuzer, mehrerer Zerstörer und eines Duzend Transporter die Beherrschung des Seeweges Gibraltar—Alexandrien für die Nachschubtransporte zu sperren, die Seeverbindung Italien—Tripolis dagegen zu sichern; auf Grund der so veränderten Seekriegslage konnte Generaloberst Rommel dank seiner überragenden Feldherrnkunst im Januar 1942 den Feind zurückwerfen.

Großbritanniens Lage wurde noch ungünstiger, als Japan, durch Roosevelts zum Neuzersten gereizt, am 7. Dezember 1941 in den Krieg eintrat und durch überraschende Angriffe in Pearl Harbour und bei Singapur innerhalb der ersten Tage 6 feindliche Schlachtschiffe versenkte. Dadurch gewann es ein Übergewicht zur See in Ostasien, das ihm erlaubte, bis März 1942 Hongkong, die Philippinen, die Halbinsel Malaya mit Singapur, Niederländisch-Indien und Teile von Neuguinea zu besetzen. Die japanische Seeherrschaft wurde befestigt durch weitere Gefechte in der Javasee, bei Ceylon und im Korallenmeer, in denen der Feind 1 Schlachtschiff, 3 Flugzeugträger, 9 Kreuzer und 7 Zerstörer verlor.

Hatte nach dem Eingeständnis Churchill's die Frachtraumnot durch unseren U-Bootkrieg England und Nordamerika an rechtzeitiger Verstärkung ihrer Stellung in Ostasien gehindert, so zwangen umgekehrt die japanischen Siege im Stillen Ozean und die deutsch-italienischen im Mittelmeer zu einer Verzettlung der Kräfte unserer Feinde, die wieder dem U-Bootkrieg zugute kamen. Die Versenkungsergebnisse stiegen an, die Zahl unserer Front-U-Boote wuchs, als nach dem harten Winter die Erprobung und Ausbildung neuer Boote nicht mehr durch Eis verzögert wurde, die Verluste an U-Booten blieben gering. Die Unternehmungen der U-Boote konnten aus eigener Kraft, ohne Zuhilfenahme von Zwischenstützpunkten, bis in die westindischen Gewässer und den Süd-Atlantik ausgedehnt werden. Ein Ende März 1942 versuchter britischer Ueberfall auf unseren U-Bootstützpunkt St. Nazaire in Frankreich wurde abge schlagen.

Seemacht und Zukunft.

Es ist bezeichnend für die uns durch unsere Lage im Herzen Europas und an wichtigen Meeren sowie durch unsere Anlagen und Fähigkeiten gestellten Aufgaben, daß die Landschlacht an der Ostfront und der Seekampf auf dem Atlantik sich zu Brennpunkten der Kriegsentcheidung ausgebildet haben. Wir sind für Land und See geboren und wir werden unsere Kräfte nur dann voll entfalten können, wenn wir unsere Machtstellung auf beiden Elementen behaupten und erhalten. Schon der erste Weltkrieg ließ uns fühlen, wie notwendig dazu eine angemessene Kriegs- und Handelsflotte ist. Der jetzige Krieg hat diese Erfahrung erhärtet. Aber er hat darüber hinaus die weitere Erkenntnis in uns vertieft, daß alle greifbaren Machtmittel, so unentbehrlich sie sind, nur dann nutzbringend für uns, unseren Erdteil und die Menschheit gemacht werden können, wenn sie Sinn und Leben erhalten durch den Glauben an unsere Berufung zu den gestellten Aufgaben. Diesen Glauben lebt uns Adolf Hitler vor, wir haben ihm zu folgen und werden ihm folgen.